Gedächtnisrede

auf den verstorbenen Direktor, Herrn **Dr. Baron.**

21. September 1904.

Verehrte Anwesende, liebe Schüler!

Mit ernsten Gedanken und wehmütigen Gefühlen versammeln wir uns heute zu ungewohnter Stunde auf der Aula; gilt es doch eines Toten zu gedenken, der unserer Schule näher als sonst irgend einer stand. Gerade heute vor einem Jahre schloss der erste Direktor des Reform-Realgymnasiums, Herr Dr. Ernst Baron, die matt gewordenen Augen zum ewigen Schlummer, und am 25. September fand eine Trauerfeier der Schulgemeinde hier auf der Aula und im Anschluss daran die Beerdigung statt.

Gar bald nach seinem Hinscheiden wurde unter den Schülern der Wunsch laut, entsprechend dem Ölbildnis des Herrn Rektors Gross auch Herrn Direktor Baron im Bilde zu besitzen. Eine Sammlung der Schüler ergab bald die nötigen Mittel, und die Hand desselben Meisters, der den Rektor Gross malte, schuf auch dieses Bild, dessen Enthüllung wir heute vornehmen wollen. Sie, Herr Kollege Schurig, haben auch in diesem neuen Werke bewiesen, wie Sie es verstehen, lebenswahr zu gestalten. Nach dem Urteile aller, die Herrn Direktor Baron genauer kannten, ist das Bild wohlgelungen. Es wird ein dauernder Schmuck unserer Aula sein und mag Ihnen die freudige Genugtuung des Gelingens immer wieder zum Bewusstsein bringen. Ich danke Ihnen im Namen des Reform-Realgymnasiums für Ihre Arbeit und bitte Sie, nunmehr das Bild zu enthüllen, damit wir uns im Anschauen desselben das Wirken und die Persönlichkeit des Direktors Baron noch einmal vor die Augen stellen.

„Auch ein Klaglied zu sein im Mund der Geliebten, ist herrlich,
Denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab". (Schiller, Nenie.)

Sein Lebensgang verlief einfach und nach aussen hin glatt. Geboren wurde er am 24. September 1849 in Oppeln und genoss seine Schulbildung auf einem Gymnasium in Breslau, das er Ostern 1870 mit dem Reifezeugnis verliess, um Geschichte und Theologie zu studieren und zunächst als Einjährig-Freiwilliger zu dienen. Aus dem frohen Studentenleben riss ihn der Krieg gegen Frankreich, den er glücklich mitmachte und aus dem er wohlbehalten zurückkehrte. Nach der Heimkehr nahm er seine Universitätsstudien auf und wurde 1876 zum Doktor der Philosophie in Breslau promoviert, ein Jahr später bestand er ebenda das Staatsexamen. Einige Zeit nachher war er Hilfslehrer am Breslauer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Friedrichsgymnasium und seit 1882 ordentlicher Lehrer an einer höheren Bürgerschule daselbst. 1890 wurde er als Nachfolger des Rektors Gross zum Leiter der höheren Bürgerschule, späteren Realschule, in Görlitz berufen und fand nun Gelegenheit zur Betätigung seiner rastlosen Geschäftigkeit und Unermüdlichkeit. Seiner immer wieder ansetzenden Arbeit gelang es, aus der übervollen Realschule ein Reform-Realgymnasium abzugliedern, dessen Direktor er 1902 wurde. War schon bei der grossen Schülerzahl und der Leitung der beiden Anstalten bis 1902 die Arbeitskraft eines Mannes zu viel angestrengt worden, so nahm die Neueinrichtung der Reformschule, der ihm ganz fremden Schulgattung, ihn so in Anspruch, dass die Nerven auf die Dauer dem Ansturm nicht gewachsen waren. Nach kleineren Krankheitsanfällen packte ihn kurz nach Ostern 1903 die Nervenkrankheit mit solcher Gewalt, dass sie ihn heute vorm Jahr auf die Totenbahre streckte.

Mit diesen dürftigen Daten seines Lebens ist der Umfang und die Tiefe seines Wirkens für unsere Anstalt nicht erklärt. Direktor Dr. Baron ist der eigentliche Vater des Görlitzer Reform-Realgymnasiums, und so soll er immerdar in ehrendster Erinnerung stehen. Welch eine Summe von kleinen und grossen Arbeiten die Einrichtung einer Schule für den Leiter derselben mit sich bringt, kann nur der voll und ganz ermessen, der die Aktenbündel durchstudiert. Und da staune ich täglich von neuem, mit welchem Fleiss und welcher Genauigkeit die Akten geführt und die schriftlichen Arbeiten nach allen Seiten hin von ihm erledigt worden sind.

Daneben musste er sich durch fleissiges Studium in die neue Art der Reformschule hineinfinden und gewann dennoch Zeit genug, sich um das Wohl und Wehe der zahlreichen ihm anvertrauten Knaben und Jünglinge im einzelnen liebevoll zu kümmern. Manches Scherzwort ist mir erzählt worden, aus dem hervorgeht, wie sehr er innerlich mit seinen Schülern sich verbunden fühlte.

An ihm war aufs deutlichste zu sehen, wie man ein echter Verwalter seines Amtes sein müsse, der nicht gezwungen seine Pflicht tut. Sein Amt ward ihm zum Vergnügen, die Pflicht zur Neigung; er klagte nicht über des Amtes Bürde, sondern aus freier Neigung tat er alles so, als könne es gar nicht anders geschehen.

Er bekleidete das Amt des Direktors in höchst würdiger Weise. Man wolle auf den Begriff des „Bekleidens“ achten; er war nicht der Träger seines Amtes, sondern er gab dem Amte aus seiner Persönlichkeit heraus etwas Charakteristisches. Seinen Lehrern gegenüber bewies er Kollegialität; mit jedem von ihnen fühlte er sich zum besten der Schule eng verbunden. Den Eltern der Schüler zeigte er Wohlwollen und freundliches Eingehen auf ihre Wünsche, Bedenken und Ansichten; er wahrte die höfliche Form, wollte ihm auch manchmal der Geduldsfaden reissen.

Den Schülern war er ein fürsorgender Berater und teilnehmender Lehrer, dem es selbst höchst schmerzlich war, wenn der Prozentsatz der Versetzten geringer war, als er gewünscht hatte. Ja manchen seiner Schüler blieb er über die Schulzeit hinaus ein väterlicher Freund und erteilte ihnen gerne Rat aus dem reichen Schatze seiner Erfahrung. Und er konnte sehr wohl allen gegenüber die freundlichen Seiten menschlichen Wesens herauskehren, besass er doch in hohem Masse „Autorität“. Nicht im Befehlen und im Erzwingen von Gehorsam gab sie sich kund und brauchte sie sich kundzugeben, sondern

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die verlieh ihm das ganze Übergewicht seiner Persönlichkeit. Vor seinem festen, klaren und wohlbegründeten Willen, seiner Ruhe und Selbstbeherrschung, seiner Kundgebung von Wohlwollen beugte sich jeder Schüler von selbst.

Dabei kam ihm sein pädagogischer Takt sehr zu statten. Er schätzte die Beweggründe, Gefühle und inneren Regungen eines Zöglings, berücksichtigte die häuslichen und Familienverhältnisse und handelte nach dem Grundsatze „dass ein Mann von gutem Geschmack und Laune in der Schulstube wirksamer ist als ein mürrischer und verdrieslicher Mensch."

Aus der Verbindung seiner sittlich-ernsten Gesinnung, seines Wissens und seiner nie ermüdenden Tätigkeit erwuchsen die schönsten Früchte der fröhlich aufblühenden Anstalt; ihm selbst versagte ein herbes Geschick die Früchte in ihrer Reife zu schauen. Aber mit der Schule standen vor einem Jahre Vertreter der städtischen Behörden und Angehörige der Schüler trauernd an seiner Bahre und sitzen heute in unserer Mitte, um den Manen des Entschlafenen den Zoll dankbarer Gesinnung darzubringen. So geht das Wort der Offenbarung an ihm in Erfüllung:

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." (Off. 14, 13.)

Bis hierher trat uns Direktor Baron in seinem Wirken als Mann seines Berufes, dem er mit ganzer Seele ergeben war, entgegen. Seinem Amte drückte er das Siegel seiner Persönlichkeit auf, aber ausser den Zügen seines Wesens, die wir schon bemerkten, sind noch andere rein menschliche zu erwähnen, die sein Charakterbild erst abrunden.

Da ist es zuerst sein hoher Patriotismus! Immer von neuem entzündete er sich an der Erinnerung an jene grosse Zeit der Wiedererrichtung des deutschen Reiches, zu der er als jugendlicher Krieger auf Frankreichs blutgetränkten Feldern selbst mitgewirkt hatte. Begreiflich, dass er mit wärmster Liebe und hingebendster Verehrung an dem gewaltigen Schöpfer der Reichseinheit hing. Sein Bismarck war ihm die Verkörperung des deutschen Reichsgedankens; die mächtige Bismarckbüste an der Wand dort stellte er in jenen Tagen auf, wo das deutsche Volk einmütig sich zu seinem alten Recken im Sachsenwalde bekannte.

Eine Genugtuung eigener Art war es dabei für ihn, dass er in seiner imposanten Gestalt und seinem charakteristischen Kopf Ähnlichkeit mit seinem Nationalheros zeigte, die im Jahre 1894 gelegentlich eines patriotischen Festes allgemein auffiel. Welch eine Begeisterung mag ihn am 18. Oktober 1901 erfüllt haben, als er dem Bismarckturm auf der Landeskrone die Weiherede halten konnte. Ja, liebe Schüler, denkt bei Euren Besuchen der schönen Landeskrone mit der Bismarcksäule auch an den ersten Direktor Eurer Schule und lasst in **Euren** jungen Herzen die Flamme glühen für Kaiser und Reich, die in **seinem** lohte.

Aber nach E. M. Arndt ist ein rechter Mann nicht nur wer fechten kann, nein, auch „wer **beten** kann!"

Klingt es nicht wie ein Gebet, wenn er am Schlusse einer Entlassungsrede, deren Entwurf ich im Schreibtisch fand, seinen Zöglingen sagt: „Wenn es Unruhe und Arbeit war, dann war unser Leben köstlich. Uns allen aber gilt es, einen köstlichen Kranz zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gewinnen, eine Krone in der Abschiedsstunde, wenn wir dereinst aus der Schule des Lebens entlassen werden, nach bestandener, letzter Reifeprüfung. Dieser ewige Kranz soll der Lohn unseres Lebens sein. Deshalb sei meine letzte Mahnung: „Sei getreu bis in den Tod, so will Gott Dir die Krone des Lebens geben."

Im Kreise der Freunde und der Familie zeigten sich so recht die schönen Züge seines Charakters, liebenswürdiger Humor und freundliches Eingehen auf die Gedanken anderer. Mit seiner Gattin verband ihn tiefstes Seelenverständnis und das innige Band, das die Eheleute umschloss, wurde womöglich noch enger, als der Tod das einzige Kind im zarten Alter von 3 Jahren ihnen entrissen hatte. Sie war ihm, um die Worte des alten Tacitus zu gebrauchen, eine socia malorum et periculorum. So schlug ihr des Mannes Scheiden die allerschwerste Wunde. Mag Gott in seiner Gnade sie trösten, wenn in diesen Stunden die Wunde mit aller Pein wieder aufbricht!

Unter uns aber möge das Bild des verehrten Mannes stehen und Segen stiften, wie der Verewigte es zu seinen Lebzeiten in so reichem Masse getan. Möchten wir Lehrer und Ihr Schüler immer beim Anschauen seiner Züge die Mahnung erklingen hören, seinen Mannestugenden nachzuahmen.

Ach, sie haben — einen guten Mann begraben —
Uns war er mehr!

Amen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf